

soll ein jeder sowohl für sich selbst, als für alles dasjenige, was zur Verwaltung seines Amtes gehört, beflissen seyn. Wer über andere gesetzt ist, muß seinen Dienst sorgfältig versehen, da der Apostel sagt: Der Vorsteher mit Sorgfalt.

Siebentes Hauptstük.

Die Klosterleute.

Hingegen muß auch der Untergebene den Dienst des Gehorsams willig, und von Herzen entrichten, ohne zu sehen, wem er folge, sondern wegen wem: nämlich um des-

jenigen willen, welcher bis zum Tode des Kreuzes gehorsam war. Wer das Klosterleben erwählt hat, der trachte die Vorschrift der Heiligkeit zu beobachten. Für solche, weil sie von den Sorgen der Welt freier, und von auswärtigem Lärmen entfernt sind, gehört ein weit vollkommenerer Lebenswandel. Denn die Vorsteher des Volkes, und die in die Geschäfte der Welt verwickelt werden, sind einigermaßen zu entschuldigen, wenn sie bisweilen in ein und andern Werke von dem Pfade der Vollkommenheit abweichen. Sie können sich nämlich bald durch unmäßiges Reden, bald aus schläfriger Trägheit, oder auf eine ande-

re verzeihliche Art veründigen ,
weil sie den Stof zur Sünde , womit
die Welt angefüllt ist , beständig
um sich haben. Sie erhalten die Ver-
gebung leicht , weil die Liebe , wel-
che die Menge der Sünden decket ,
in ihnen wirksam ist. Für diejeni-
gen aber , welche die zeitlichen
Freuden verachten , sich freiwillig
dem Dienste Gottes ergeben , und
nach angenommenem Klosterkleide
in wohleingerichteten Klöstern , oder
andern Gott geweihten Gemeinden
angefangen haben , Christo zu die-
nen , ist es die größte Schande , wenn
sie in ihrer Aufführung nachlässig
sind. Wenn einer mit gebundenen
Füßen gern laufen möchte , aber
nicht

nicht kann, dem ist es zu verzeihen, aber nicht, wenn er los, und frei ist.

Der Herr hat die Menschen zur Verachtung der Welt ermahnt, um ohne Hinderniß auf den Gipfel der Vollkommenheit gelangen zu können. Aber leider! wie selten findet man einen zu unserer Zeit, welcher verlangt vollkommen zu werden? Diejenigen, welche zur Fahne Christi gehören, folgen meistens ihrem eigenen Willen: über die Regel, und die gemeine Einrichtung wollen sie nichts weiter thun, und wollte Gott, sie erfüllten das noch mit einem willigen Herzen! Was
die

die Heiligen gesagt, und gethan haben, halten sie für unmöglich, sie verlangen es nicht einmal zu befolgen; sie stellen sich nur, als wären sie tugendhaft, sie richten sich nach der Gewohnheit, sie halten die Zunge gar nicht im Zaume, sie fürchten sich vor der Mäßigkeit, und lassen sich nach Belieben in Gespräche, und Gesellschaften ein, sie halten alles für erlaubt, was ihnen beliebt, von der Buße ist kaum zu reden, und vor dem Gebete fliehen sie, wie vor der Ruthe.

Weil solche Gemüther keinen Begriff von der klösterlichen Zucht haben, so stellen sie nur ein leeres Bild

Bild der Heiligkeit vor; die Vollkommenheit lassen sie nur am geistlichen Kleide sehen: denen, welche sie sehen, predigen sie zwar die Verläugnung der Welt; allein wie oft irren sie selbst mit ihren Gedanken in der Welt herum? Die Anzahl der Mönche ist angewachsen; allein die Fröhlichkeit nicht: sondern die Freude hat sich vielmehr in Trauer verwandelt. Es ist leicht zu ersehen, wie tief die heiligen Orden, welche vor Altem geblühet haben, zu unserer Zeit herabgesunken sind.

Man muß sich nicht verwundern, daß einige Mönche ihre Gelübde öffentlich, und unverschämt über-

tre-

treten, da fogar bei denen, wo man die Zucht des geistlichen Lebens noch im Schwunge zu seyn glaubt, die Andacht abgenommen hat, der Eifer erkaltet, und die Tugend ohne Kräfte ist. Sehr wenige können die Einsamkeit ertragen: die leiblichen Sinne in der Zucht zu halten, und ihre Neugier einzuschränken, scheint ihnen eine unerträgliche Last zu seyn. Denn gleichwie sie in ihrem äußerlichen Betragen leicht kraucheln, so sind sie auch innerlich am Geiste ganz leer. Da sie mit dem Vermögen des Geistes nicht haushalten, sondern dasselbe klüderlich verschwenden, so ist es eine nothwendige Folge, daß sie sich her-

hernach an den Träbern der Schweine zu fütigen suchen: Sie verlassen die innere Nahrung, und von aussen verhungern sie fast. Solche bestraft Gott durch den Prophet, und sagt: dieses Volk ehret mich mit den Lippen, ihr Herz aber ist fern von mir.

Ja uns ist das Reich Gottes: in uns will Gott wohnen. In dieser Absicht hat er uns von den Schaa-
ren abgefondert, damit wir auf ihn desto aufmerksamer seyn können, gleichwie auch er auf uns aufmerksam ist. Gott verlangt nicht das Unfrige, sondern uns selbst. Höre aber, wie? Sohn, sagt er, gieb mir dein Herz. Unser Herz verlangt er,

um es zu besitzen, und auf eine geistliche Weise mit demselben zu reden. Denn er spricht Friede für sein Volk, und für diejenigen, welche in ihr Herz zurückkehren. Siehst du, welch ein großes Uibel, welch ein großer Verlust es ist, sein Herz ausser sich herum schweifen zu lassen? Wo das Herz nicht ist, da redet das ewige Wort nicht, da schlägt die Weisheit auch ihre Wohnung nicht auf. Wo aber die Weisheit abgeht, da geht alles Gute ab, und findet sich alles Uibel ein.

Dahero werden zerstreute Mönche von Anfechtungen angefallen, von unzüchtigen Gedanken aus ihrer Fas-

i

sung

sung gebracht, sie verschwenden, als unnütze, und vernunftlose Geschöpfe den Frieden, sie verwerfen die Annehmlichkeit des geistlichen Lebens, sie lassen die Liebe erkalten, die Standhaftigkeit ihre Kräfte verlieren, das Licht des Verstandes verdunkeln, Feindseligkeiten anwachsen, und die Seele verschmachten. Mithin müssen die, welche nach dem Geiste wandeln wollen, dieses ihre vornehmste Regel seyn lassen, daß sie unermüdet, einsam, und versammelt bleiben; die innern Bewegungen im Zaume halten; die Gedanken in Ordnung bringen, und die Gefinnungen reinigen. Wer sich auf eine solche Lebensart im Ernste, und

und standhaftig verlegt, von dem kann man sagen, daß er mit sich streiten, und sich selbst überwinden lerne. Niemand kann also vollkommen seyn, als der von dem Eifer der Liebe entzündet ist, und sich selbst überwinden kann. Es ist aber unmöglich, über sich selbst zu triumphieren, ohne sich selbst zu hassen; und niemand kann sich selbst auf eine anständige Art hassen, als der Christum aus reinem Herzen liebt.

Derjenige aber, in welchem die Liebe Christi brennt, dienet dem Nächsten mit Freuden, ist dem Gebete ergeben, in den Widerwärtigkeiten standhaft, im Glücke demü-

thig, und in allen Tugenden eifrig. Bald erinnert er sich, bald erhebt er sich über sich selbst, bald macht er aus Antrieb brüderlicher Liebe einen vorsichtigen Schritt außer sich hinaus. Nun mögen wir wegen Gott verrückt zu seyn scheinen, sagt Paulus, oder zu unserm Besten bei Sinnen bleiben, so kommt es allemal von der Liebe Christi her. Sieht man also nicht klar, daß die innerliche Uebung, und die unermüdete Versammlung des Geistes bei denen, welche im Geiste unter der Fahne Christi streiten wollen, unumgänglich nothwendig seye, welches, ohne den Wollüsten des Fleisches zu entsagen, nicht geschehen kann.

Es

Es ist bekannt, daß alle Satzungen der Väter, und alle Gebräuche der christlichen Religion dahin abzielen, daß der innere Mensch versammelt bleibe. Wer aber diesen Gebräuchen ganz allein anhängt, und die innerliche Uibung vernachlässiget, der bauet Holz, Stroh, und Heu darauf, welches von dem Feuer der Trübsal gar bald verzehrt wird. Denn gleichwie es nichts nützt, ohne Liebe alle menschliche und englische Sprachen zu reden, den stärksten Glauben zu haben, alle Wissenschaften zu besitzen, und sein ganzes Vermögen auszutheilen; eben so, wenn man die äußerlichen Zerimonien ohne Verstand, ohne

innere Empfindung beobachtet, wird man niemals zur Vollkommenheit gelangen. Dergleichen äußerliche Dinge sind zwar nicht zu verwerfen, allein sie müssen doch mit Vernunft ausgeübt werden. Man muß sie weder unterlassen, noch für die Hauptsache ansehen, sondern sich derselben als Werkzeuge bedienen, bis der innere Mensch seine Festigkeit erhält, und zu Kräften kömmt, bis er die Gedanken beisammen halten, und in Christo wohnen kann. Alsdenn wird er das Gesetz ohne Gesetz erfüllen, und durch die in ihm wohnende Gnade sich selbst fortheilen. Wer so beschaffen ist, wird immer zunehmen, von Stufe zu Stufe

fe

fe steigen, ohne Verdruss streiten,
ohne abgewiesen zu werden, hin-
eingehen, und, ohne zurückzuwei-
chen, fortrücken.

Mit solchen Beschäftigungen prangte die Kirche zur Zeit der Väter, und ehrte Gott durch die Zerimonien im Gottesdienste; itzt aber glänzt sie nur äußerlich, und dem Scheine nach, und hat nichts als die bloße Schale der Vollkommenheit aufzuweisen. Wenn sie ja noch etwas Gutes hat, wiewohl es im Vergleiche der vergangenen Zeiten sehr wenig ist, so ist es inwendig ganz verborgen. Denn der Prophet bezeuget, die Herrlichkeit der Kö-

nigstochter sey innerlich mit goldenen Säumen. Die Herrlichkeit der Kirche wird uns inwendig mit goldenen Säumen vorgestellt wegen denjenigen, welche den Schimmer zeitlicher Herrlichkeit verachten, die guten Werke in ihrem reinen Gewissen, und in dem innersten ihres Herzens verbergen, blos die Ehre Gottes verlangen, und nur den Augen ihres Schöpfers zu gefallen wünschen. Inwendig brennen sie von heiligen Begierden; durch die Liebe steigen sie in die himmlischen Gegenden hinauf, und in Christo genießen sie die entzückende Ruhe des Gemüths. Ihr Bestreben glänzt vor den Augen Gottes, ob sie gleich den Menschen unbekannt sind.

Es sind sehr wenige an der Zahl, welche sich mit der innern Uibung des Geistes abgeben, weil eine solche Lebensart den Werken des Fleisches, und dem Vorwitz der Sinnen zuwider ist. Der Weg des Geistes, welcher zur Vollkommenheit, und zum Besitz Christi führt, ist eng; jener aber, wo man sich den sinnlichen Freuden ergiebt, ist breit, und viele, ja unzählige wandeln darauf. Unter diesen sind jene Klosterleute die häufigsten, welche der Welt entsagt zu haben, und Christo zu dienen scheinen. Solche trägt die Kirche in ihrem Schoosse, und reicht ihnen die geistliche Speise, und speiet sie, so lau sie auch sind,

dennoch nicht aus; sondern sie geht wegen ihrer Schwachheit desto gelinder mit ihnen um, und hofst immer, sie werden wieder aufleben, und sich selbst mißfallen.

Die Kirche erinnert sich der Ermahnung ihres Bräutigams, und duldet das Unkraut unter dem Waitzen bis zur Aerndtezeit. Alsdenn wird das Unkraut verbrennt, und der reine Waitzen in die himmlischen Scheuern eingetragen werden. Dermalen aber läßt sie beides miteinander aufwachsen; sonst möchte der Waitzen mit ausgerauft werden. Gegenwärtig, sage ich, beweint sie die Lauigkeit dieser Zeit, und die Leichtfertigkeit-

tigkeit ihrer Glieder. Denn da sie sonst gewöhnt war, Gott unzählige Seelen darzustellen, in welchen Christus mit Freuden einkehrte, so findet sie dermalen kaum einige, ihm zuzuführen. Die Kleinmuth hätte sie niederschlagen müssen, wenn sie dessen nicht zum voraus von Christo wäre gewarnt worden. Weil die Bosheit, sagt er, überhand genommen hat, so wird die Liebe bei vielen erkalten. Leider! freylich ist sie erkaltet, und beinahe ganz erloschen: alle sind abgewichen, und unnütz geworden: es ist sehr zu befürchten, die Axt seye schon an die Wurzel gesetzt, und der Hausvater befehle, die unfruchtbaren Bäume

me auszuhauen, und zu verbrennen.

Da aber der Wille Gottes nicht ist, daß der Gottlose sterbe, sondern vielmehr, daß er sich bekehre, und das Leben erhalte; so züchtigt er uns durch tägliche Trübsalen, plagt er uns mit Krankheiten, erschüttert er uns durch Prüfungen, drückt uns mit Unglücksfällen, und weckt uns durch öftere Einbrüche der Feinde auf: einen jeden ermahnt er zurück zu kehren, um nicht in das bevorstehende Unglück mit hineingezogen zu werden.

Ach-